

2

Corona...
... im Studium und
Altersheim. Lasst
niemanden allein!

4

In den Städten ...
... kann es gerade
idyllisch oder
gespenstisch aus-
sehen.

5

All Time Low...
... Musik für Eure
Quarantäne?

7

Ohnmacht...
...und Ungewissheit
bleiben gerade nicht
Zuhause.



Talha Demirci (Finanzen, links) und Ron Agethen (Vorsitz, rechts): Zusammen bilden sie die NaWi-Spitze des neuen AstA.

Bild:stern

HOCHSCHULPOLITIK

AStA-Arbeit neu gedacht

Corona, AstA und Campus. Das kommende Semester wird für alle rund 43.000 Studierenden und die Lehrenden der RUB ein außergewöhnliches. Diesen unbekannten Zustand navigiert ein neuer AstA.

Seit fast einem Monat befindet sich der neue AstA (Allgemeiner Studierendenausschuss) nun im Amt. Doch anders als bisherige AstAs wurden die neuen Amtsinhaber*innen in eine Situation geworfen, die unvorhersehbar und noch nie da gewesen ist. Ohne

Präsenzlehre, mit unerprobten Online-Lehrangeboten und ohne Erstis, die von ihnen in Empfang genommen werden gestaltet sich ihre Aufgabe, Studierende zu beraten, komplett neu. Nun arbeiten sie daran, ihre Beratungsangebote online anzubieten und die Auswirkungen des präsenzlosen Semesters abzusehen. Wir haben mit den beiden Vorsitzenden Ron Agethen (Vorsitz) und Talha Demirci (Finanzen) gesprochen und dabei geklärt, welche Probleme sich nun stellen, wie ihre Arbeit in den nächsten Monaten aussieht und wie es nun mit dem KulturCafé, der AstA-Druckerei und dem Sommerfest weitergeht.

:Die Redaktion

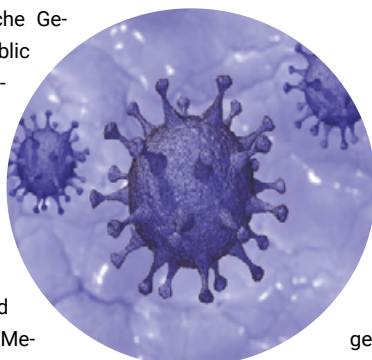
➔ MEHR AUF SEITE 3

CORONA

Erinnerung an die Krise

Die Universitäten Bochum, Hamburg und Gießen wollen mithilfe des Projekts „coronarchiv“ die aktuelle Lage für die Nachwelt festhalten.

Gemeinsam mit dem Medizinhistorischen Museum Hamburg und dem Museum für Hamburgische Geschichte haben die drei Universitäten das Public History Projekt ins Leben gerufen. Ziel des Onlineportals coronarchiv ist die fortlaufende Sammlung, Archivierung und langfristige Bereitstellung von persönlichen Erinnerungen und Fundstücken während der Corona-Pandemie. Alles was digital ist oder sich digitalisieren lässt, kann dabei hochgeladen werden: Texte wie Tagebücher, Gedichte, E-Mails und Briefe, aber auch Einkaufszettel, Fotos, Social Media Beiträge oder Sprachnachrichten.



Gerade in Zeiten der Krise, die zwar jeden etwas angehe, seien jedoch viele Menschen unterschiedlich von ihr betroffen. Die Pandemie und ihre Folgen seien schon jetzt ein historisch einschneidender Moment. Die Überlieferung und Zeitzeugnisse aus der Vergangenheit seien dabei ausschlaggebend, wie später gedacht und sich erinnert wird. Durch eine möglichst vielfältige Dokumentation soll das coronarchiv in der Zukunft zur Pluralität und Diversität in der Erinnerung beitragen.

Aktuell läuft zudem in Zusammenarbeit mit der Körber-Stiftung eine Mitmach-Aktion für Kinder und Jugendliche bis 21 Jahre. Unter dem Titel „Geschichte für morgen. Unser Alltag in der Corona-Krise“ sollen insbesondere jüngere Menschen ihre Erfahrungen dokumentieren. Die zehn besten Beiträge werden zusätzlich mit einem Buchpreis von der Körber-Stiftung ausgezeichnet. Das Archiv und weitere Informationen zur Aktion finden sich unter coronarchiv.de.

:Philipp Kubu

:bszank – Die Glosse

Wissenschaftler*innen sind keine Popstars, auch wenn sie sich medienwirksam präsentieren. Plötzlich eine parasoziale Beziehung zu der smart wirkenden Frau oder dem Typen mit dunklem, lockigen Haar die man jetzt überall sieht aufbauen, weil sie mit ihrer Art beruhigend wirken in dem Meer aus unterschiedlichen Informationen? Keine gute Idee. Sonst passiert nämlich scheinbar genau das, was man aktuell beobachten kann. Team Streeck oder Team Drostens? Wen findet Ihr denn besser? Man könnte natürlich auch Team Addo sein. Doch das ist ja irgendwie nicht spannend, sie beantwortet nur die Fragen die ihr gestellt werden und profiliert sich nicht dauerhaft in jedem erdenklichen Medium. Nicht mal Twitter hat sie. Da sind Streeck und Drostens besser aufgestellt. Kann den nächsten Tweet kaum erwarten. Oder der nächste Kommentar in der taz. Wer von beiden mein Liebling ist bleibt jedoch ein Geheimnis.

:kjan

➔ BESUCHE UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
Website | bszonline.de
Facebook | :bsz
Twitter | @bszbochum
Instagram | @bszbochum

PROJEKT

Briefe gegen die Einsamkeit

Ein Projekt der Slavistik, bei dem man nicht nur CPs sammeln, sondern auch Senior*innen während der Coronakrise – und darüber hinaus – helfen kann.

Vieles ist in der Coronakrise aktuell nicht mehr möglich – und auch Projekte leiden darunter. Doch manchmal entstehen aus dem zwangsweisen Umdenken auch wieder neue Aktionen: So auch bei *UnVergessen*, einem Projekt des Seminars für Slavistik an der RUB.

Unter der Leitung von Dr. Katrin Bente Karl existiert *UnVergessen* seit 2016. Laut der Selbstbeschreibung als „Projekt zur sprachlichen Situation russisch- und polnischsprachiger Pflegebedürftiger“ fand es in Form eines Seminars wiederholt über den Verlauf von jeweils zwei Semestern statt. In dieser Zeit betreuten Studierende mehrsprachige Bewohner*innen in Senior*innenheimen – hierbei lag der Fokus auf mehrsprachigen Menschen, da durch Krankheiten wie Demenz häufig Verlust der Zweitsprache und durch die daraus entstehenden Kommunikationsschwierigkeiten eine Isolation mit einhergeht. Die russisch- und polnischsprachigen Student*innen konnten den Senior*innen helfen, indem sie sich in ihrer Herkunftssprache unterhielten. Mittlerweile hat sich das Seminar auf weitere Sprachen ausgeweitet; dieses Sommersemester sollten auch monolinguale deutschsprachige Menschen inkludiert werden.

Neben dem Kontaktaustausch und Aufbau einer Be-

ziehung standen hierbei für die Studierenden auch wissenschaftliche Fragen zu Themen wie Sprachverlust oder Isolation sowie sprachliche Praxis im Vordergrund. „Wir haben dabei viele Erfolgserlebnisse“, erzählt Aldona Rzitki, Mitorganisatorin des Projekts. „Menschen, die kaum noch mit anderen agiert haben und beispielsweise nur noch in ihrem Stuhl oder Bett saßen, haben wieder angefangen, mit anderen zu sprechen, waren fröhlich, sind aufgeblüht und haben sich am Miteinander im Pflegeheim wieder beteiligt.“

Alle dies ist jedoch aktuell nicht möglich. Eigentlich sollte das Projekt dieses Semester ausgeweitet werden, doch stattdessen mussten alle Besuche eingestellt werden. Jedoch entstand aus der Not heraus die Idee für eine neue Abwandlung des Projekts: die Aktion „Briefe gegen die Einsamkeit“. Bei dem Projekt können Interessierte sich in eine Liste eintragen und an eine*n Bewohner*in aus einem Seniorenheim oder ähnlicher Einrichtung vermitteln lassen. Im Anschluss schreiben die Teilnehmer*innen regelmäßig Briefe an die Senior*innen; auch Postkarten oder eigene Zeichnungen können versendet werden. Einige der Empfänger*innen können die Briefe selbst lesen und antworten, wodurch eine Art der Brieffreundschaft entstehen kann.

Zuerst wurde ein Aufruf gestartet, um zu schauen, ob viele Leute Interesse an der Aktion hätten – worauf die Organisator*innen zahlreiche Antworten bekamen. „Immer noch ist es so, dass sich jeden Tag fünf neue Personen als Helfer*innen für das Projekt melden“, so Aldona. Allein vor Ostern konnten 191 Paare erfolgreich vermittelt werden. Aldona erklärt: „Wir hatten gar nicht so viele Pflegebedürftige, denen wir helfen konnten. Deshalb ist das Projekt automatisch gewachsen.“ Es wurde Kontakt zu neuen Kooperati-



Einen Brief zu schreiben ist nicht schwer – und kann einen Menschen glücklich machen. Bild: Jeda

onspartnern in Form von Seniorenheimen und betreutem Wohnen gefunden – nach Ostern werden sich die Organisator*innen weiterhin Mühe geben, möglichst vielen Senior*innen diese Möglichkeit zu bieten.

Briefe gegen die Einsamkeit hat keine befristete Laufzeit. Die Hoffnung der Organisator*innen ist momentan, dass die Aktion auch nach dem Kontaktverbot fortgesetzt werden kann und sich aus einigen der Vermittlungen auch langfristige Brieffreundschaften entwickeln.

Wer sich selbst gern beteiligen möchte, kann sich an projekt-unVergessen@rub.de wenden. Die Bewohner*innen entsprechen einer vielschichtigen Sprachpalette und die Paare werden auch danach vermittelt. Neben der persönlichen Ebene können Studierende im Sommersemester auch in Form eines digitalen Projektseminars daran teilnehmen und sich dieses universitär anrechnen lassen. Aldona fügt an: „Aber über das Seminar und das wissenschaftliche hinaus ist es einfach unglaublich schön, zu wissen, dass man anderen Leuten damit helfen kann.“ :Charleena Schweda

UNISTART

Sommersemester 2.0

Das kommende Hochschulhalbjahr findet nur in digitaler Form statt, wird aber als vollwertiges Semester angerechnet. Warum das für Studierende und Lehrende zu einem Problem werden könnte, lest Ihr hier.

Seit dem 18. März sind alle Gebäude der Ruhr-Universität geschlossen und der Semesterstart wurde landesweit auf den 20. April verschoben. So heißt es laut Pressemitteilung vom 7. April des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, dass die Hochschulen zugesagt hätten, ein breites digitales Lehrangebot zur Verfügung zu stellen und somit ein Null-Semester für Studierende zu vermeiden. Denn Credit-Points und Studienleistungen werden auch in diesem Online-Sommersemester voll anerkannt. Es heißt von Seiten der Ruhr-Universität, dass sie sich auf das kommende Hochschuljahr ausreichend vorbereitet haben, um mögliche Ansteckungen zu vermeiden. Auch Wissenschaftsministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen (parteilos) sehe „Die Gesundheit von Studierenden und Lehrenden besitzt nach wie vor höchste Priorität.“ Sie fügt an: „Da momentan nicht klar absehbar ist, wann die Hochschulen den regulären Präsenzbetrieb wieder



aufnehmen können, sind flexible und pragmatische Lösungen gefragt.“ Doch wie flexibel sind diese Entscheidungen der Landeskonferenz für Universitäten Nordrhein-Westfalens wirklich? Wie schaut es mit praxisnahen Studienfächern aus? Und was ändert sich an der Ruhr-Universität?

Im Rahmen einiger dieser Fragen und eines Interviews des Deutschlandfunks mit dem Vize-Präsidenten der Hochschulkonferenz Prof. Dr. Ulrich Radtke, der erstmalig den Begriff „Nicht-Semester“ ins Gespräch brachte, entstand ein offener Brief aus Forschung und Lehre für ein sogenanntes „Nicht-Semester“. Die Initiatorinnen des Briefes Prof. Paula-Irene Villa Braslavsky (LMU München), Prof. Andrea Geier (Universität Trier) und Prof. Ruth Mayer (Leibniz Universität Hannover) wollen nicht, dass das Semester ausfalle, sondern viel mehr sollte dieses Semester nicht formal angerechnet werden oder an die Regelstudienzeit angerechnet werden, sodass kein Nachteil für Studierende entstehen könne. So stellen sich die Forderungen wie folgt dar: Verlängerungen der Verträge befristeter Mitarbeiter*innen, Anpassung der BAföG-Reglungen, Rücksicht auf Hochdeputatslehrende, Fristen verlängern oder aussetzen und die Flexibilität für Studierende. Gerade der letzte Punkt ist für Studierende, die einen Nachteil durch das Onlinesemester bekommen könnten, immens wichtig.

Denn die aktuelle Lage geht davon aus, dass Studierende keine Einschränkungen im Online-Unterricht haben. Viele Studierende haben aber ihren Job verloren und haben nun Alternativen in systemrelevanten Anstellungen gefunden, die zeitintensiv sein können, üben Care-Tätigkeiten aus oder haben schlichtweg nicht die notwendigen technischen Ressourcen, um an den Kursen teilzunehmen.

Aktuell finden sich auf nichtsemester.de über 14.000 Unterschriften von Lehrenden, wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen und Studierenden deutschlandweit.

Jedoch stellt Ministerin Pfeiffer-Poensgen klar, es werde kein „Null-, oder Nicht-Semester“ an den Hochschulen Nordrhein-Westfalens geben. Der Vorsitzende der Landesrektorenkonferenz der Universitäten NRW zeigte sich optimistisch, dass „die große Mehrheit unserer Lehrenden bereit ist, in der Krise zusammenzuhalten und sich dem zu stellen. Ganz ohne Zweifel ist dort ein starker Wille vorhanden, unseren vielen motivierten Studierenden trotz aller Hindernisse ein erfolgreiches Semester zu ermöglichen.“

An der Ruhr-Universität offenbaren sich diese Hindernisse schon bei der Wahl der Kurse, denn ohne Kartenlesegerät können dies nur Studierende tun, die sich nach dem 16. März eingeschrieben haben, aber mit den Worten von Prorektorin Prof. Kornelia Freitag aus ihrem Brief an die Studierenden:

„Es wird vielleicht sogar ein Semester, in dem wir manches voneinander lernen, was nicht auf dem Lehrplan steht.“ :Abena Appiah

HOCHSCHULPOLITIK

Der AStA in ungewissen Zeiten

Seit vergangenem Monat bilden Ron Agethen und Talha Demirci eine NaWi-Doppelspitze im AStA (Allgemeiner Studierenden-enausschuss).

Uns haben sie erzählt, wie sie ihre bisherigen Angebote trotz leerem Campus weiterführen wollen und was sie derzeit beschäftigt.

bsz: *Ihr habt per Punktlandung, einen Tag vor Schließung der Uni, den Vorsitz eingenommen. Wie hat sich in den vergangenen Wochen Eure Arbeit in dieser komplett unbekannten Situation gestaltet?*

Ron: Natürlich war das eine ziemlich ungewöhnliche Situation, als wir den Vorsitz eingenommen haben. Es stellte sich erst einmal die Frage: Was ist zu tun? Wie halten wir die Kommunikation aufrecht? Wie sieht es mit der Beschlussfähigkeit aus? Das sind alles Sachen, die dann erstmal direkt auf uns eingebettet sind. Da mussten wir uns erst einmal einarbeiten. Das ist der Grund, warum wir sehr viel Emails gelesen haben und Kontakt aufgebaut haben zur Univerwaltung und anderen. Dann haben wir uns langsam aber sicher herangewagt. Wir arbeiten jetzt über Teamspeak mit der Kommunikation, sind auch beschlussfähig, weil wir demnach die Geschäftsordnung angepasst haben, haben uns auch mit dem Justitiariat in Verbindung gesetzt, um abzusichern, dass das auch funktioniert. Und jetzt versuchen wir, das bestmögliche für die Studierenden herauszuholen.

Vorerst wird das Studierendenparlament nicht tagen. Welche Probleme schafft das für Euch, dass ihr keine Anträge mehr stellen könnt?

Ron: Wir haben gerade ziemliche Probleme dadurch. Es geht da um allgemeine Sachen, also alles, das durchs StuPa muss von Anträgen, die über das Haushaltsjahr hinaus gehen ...

Talha: ... oder auch Änderungen an Titeln oder Töpfen.

Ron: Es wurde vom ehemaligen Finanzreferent ein Haushaltsplan entworfen, der auf die aktuelle Krise angepasst ist. Natürlich konnte er zu dem Zeitpunkt noch nicht ansatzweise abwägen, wie es jetzt sein wird. Wir müssen jetzt erst einmal mit dem Haushaltsplan arbeiten, den wir haben. Sobald es eine StuPa-Sitzung geben wird, müssen wir diese Sachen dann besprechen.

Talha: Und wir sollten auf jeden Fall eine Lösung darüber evaluieren, falls wir in die selbe Situation kommen und nicht tagen können.

Ron: Wir müssen diesen Ernstfall zukünftig einplanen. Es gab diese Situation noch nie, deswegen hatte sie niemand auf dem Schirm. Aber jetzt ist es passiert und wir müssen damit rechnen, dass es irgendwann nochmal so kommt. Sei es vielleicht schon im Herbst, wenn die zweite Kurve kommt. Wir müssen im Sommer, wenn das Studieren-

denparlament wieder tagt, Vorkehrungen treffen, dass man handlungsfähiger ist.

Die Lehre wird im Sommersemester digital stattfinden. Seht ihr bei der digitalen Lehre Probleme auf die Studierenden zukommen?

Ron: Uns ist bewusst, dass die digitale Lösung, die die UV anstrebt, nicht die beste Lösung ist. Aber es ist immerhin eine Lösung. Ob Klausuren auch digital abgewickelt werden, ist glaube ich gerade in der rechtlichen Absprache. Sollte das nicht der Fall sein, ist voraussichtlich geplant, dass man die Präsenzveranstaltungen, die Pflicht sind, so etwas wie Praktika, Laborarbeit et cetera, in eine Zeit im Semester steckt, die nicht mehr ganz so stark betroffen ist von der aktuellen Lage. Man kann das jetzt noch nicht absehen. Den Zeitpunkt muss man evaluieren. Dann könnte man sagen, dass man nach zwei Dritteln oder drei Vierteln des Semesters die Studis in kleineren Gruppen für beispielsweise Laborarbeit wieder begrenzt in die Uni schickt. Es wurde aber auch glasklar von der UV gesagt, dass es keinen Nachteil für Studierende geben soll.

Bietet ihr Angebote dafür an, falls Studierenden durch die digitale Lehre Nachteile entstehen?

Ron: Wir haben zwei Ansatzpunkte. Zum einen sind wir dahinter her, dass die Dozierenden auch in der Lage sind, digital zu lehren. Es gibt natürlich Professoren oder Dozenten, die nicht mehr in der Lage sind, das zu bewerkstelligen. Da muss man helfen, dass sie das hinkriegen. Das haben wir auf dem Schirm und werden es bei der nächsten Sitzung mit der UV ansprechen. Wir würden uns wünschen, dass alle geschult werden diesbezüglich. Des Weiteren wollen wir eine Beschwerdestelle einrichten. Wenn man Probleme mit einem Professor hat, ist der erste Anlaufpunkt normalerweise der FSR. Da ist natürlich das Problem, dass der FSR aus Studierenden besteht. Vielleicht sind die dann nicht die beste Anlaufstelle, um sich zu beschweren. Da wollen wir dafür sorgen, dass wenn es Probleme in der Lehre oder mit Professoren gibt, man eine Anlaufstelle im AStA hat.

Talha: Damit man eine dritte Partei hat, die überhaupt nicht involviert ist. Weil es kann sein, dass Studierende, die in dem Fachschaftsrat sind, bei dem Professor arbeiten oder sich nichts vermiesen wollen, indem sie zu dem Professor gehen und sagen, es beschweren sich Leute.

Es fängt jetzt ein neues Semester an und es kommen ganz viele Erstis dazu. Die haben jetzt den schwersten Start, den man sich erdenken könnte. Da sei natürlich von unserer Seite gesagt, dass wir das Beste

tun, die abzufangen und die Universität auch das Beste versucht, einen guten Start zu ermöglichen. Was mir wichtig ist, zu betonen, ist, dass wir an die Erstis denken.

Wie stellt ihr die Beratungsangebote des AStA online um?

Ron: Wir bauen eine vermehrte Onlinepräsenz auf. Alle unsere Beratungsstellen arbeiten weiterhin und sind telefonisch zu erreichen. Bald auch über unsere Teamspeak-Server. Das ist unser Plan derzeit. Wir sind gerade noch im Gespräch, dass wir das stemmen können, denn das ist unser großes Projekt. Wir streben an, dass wir das allen Gremien und später vielleicht den Studierenden auch, zur Verfügung stellen.

Wir haben unsere Sozialberatung digitalisiert, damit die Anträge für Hilfsfonds digital umgesetzt werden können. Wir arbeiten weiterhin grundsätzlich alles aus. Das wird von uns so breit wie möglich getreten, damit jeder, der Hilfe braucht, die auch schnellstmöglich findet.

Wie steht es um die AStA-Betriebe, also das KulturCafé und die AStA-Druckerei?

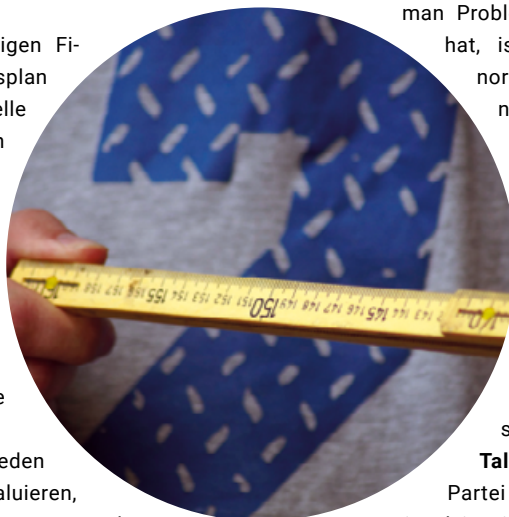
Ron: Das mit den Wirtschaftsbetrieben von uns ist eine schwierige Situation. Da die Präsenzveranstaltung nun am Campus nicht stattfinden, muss man evaluieren, wie wir weiter vorgehen. Wir sind im Gespräch mit dem restlichen AStA-Vorstand und der Universitätsverwaltung. Entlassen werden wir nicht, das ist denke ich klar. Wir wollen aufgrund der aktuellen Situation nicht noch dazu beitragen, dass Leute ihren Job verlieren. Das ist höchste Priorität. Dennoch müssen wir natürlich wirtschaftlich denken und Lösungsansätze finden, wie wir das dennoch einigermaßen aufrecht erhalten. Da sind wir am überlegen, digitale Angebote anzubieten.

Das Sommerfest wurde abgesagt. Für viele Fachschaften, Initiativen und AStA-Referate ist das Sommerfest ein wichtiger Termin um Aufmerksamkeit und Einnahmen zu generieren. Wie kommt ihr mit dem Verlust klar?

Ron: Es ist sehr tragisch, dass das Sommerfest in der Form abgesagt wird. Wir versuchen auf digitalem Wege Lösungen zu finden, dass man Präsenz für die Initiativen und Fachschaftsrate aufbauen kann. Da sind wir noch so früh in der Planung, dass wir nicht sagen können, wie es weiter geht. Wir finden es sehr schade, aber in Anbetracht der Tatsache, dass die Gesundheit der Bevölkerung Vorrang hat, ist das natürlich mehr als verständlich.

Talha: Vielleicht kann man den Termin verschieben. Aber wir wissen noch nicht, wie lang diese Welle anhält und ob später eine neue kommt. Wir sind dafür offen, es vielleicht in den Winter zu verschieben, aber das sieht derzeit sehr schlecht aus.

:Das Interview führte Stefan Moll



Es ist leer und einsam draußen

Nach wie vor herrscht Stille vor unseren Haustüren, mal mehr mal weniger. Doch auch wenn alles grau wirkt, gibt es dennoch gute Nachrichten.

Unsere Umwelt scheint sich zu erholen. Der Himmel ist klar und blau. Die Sonne strahlt. Wir bleiben alle zuhause. Das Leben draußen ist nicht wiederzuerkennen. Auf den kurzen Wegen zum Einkaufen, den kleinen Luftschnapp-Spaziergängen alleine oder auf Abstand und auch auf den Routen zur Arbeit, falls noch nicht auf Homeoffice umgestiegen, sehen wir derzeit bizarre Bilder. Manchmal mit Endzeit-Szenario-Flair, manchmal mit Postkarten Idylle. Wir haben ein paar Eindrücke unserer Redakteur*innen auf dieser Seite gesammelt.



Bilder: **Uni, Bermuda, Q-west, Rewe:**stem
 Text und Bilder: **City-point, Obststand, Apotheke:**fufu
 Bilder: **Boot, Rutsche, Skatepark, Header:**bena

REZENSION

Wake Up, Sunshine, All Time Low ist zurück!

Die vierköpfige Pop-Punk Band ist mittlerweile schon legendär in der Szene – und verüßt Fans nach drei Jahren Wartezeit nun die Kontaktsperre mit ihrem neuen Album.

Nachdem im Januar, Februar und März bereits jeweils eine Single veröffentlicht wurde, erschien am 3. April All Time Lows achtes Studio-Album: „Wake Up, Sunshine“. Die vierköpfige Band, bestehend aus Alex Gaskarth (Hauptsongwriter, Gesang und Gitarre), Jack Barakat (Gitarre), Zack Merrick (Bass) und Rian Dawson (Schlagzeug), nahm das Album im Privatstudio in Dawsons Haus auf – eine persönliche Ebene, die sich auch in den Liedern widerspiegelt. In 15 Songs, von denen zwei in Kollaboration mit *The Band Camino* beziehungsweise *blackbear* entstanden sind, erinnert die Band an ihre musikalischen Wurzeln und zeigt zeitgleich, wie sie sich im Verlauf von etwa 17 Jahren entwickelt haben.

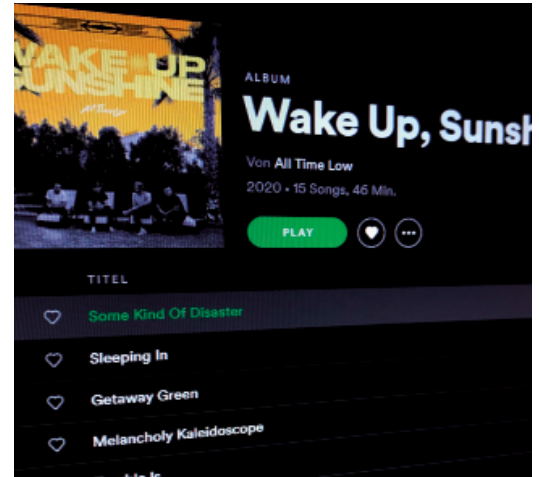
„I wanna hear another fast song / Something to tune out all these bad thoughts / Light a fire in the coldest hearts filling up the halls / Pass another lit match to burn and we can fast-cut now to the curtain call / (We now return to our regularly scheduled program)“, heißt es in dem Song „Melancholy Kaleidoscope“ – eine Beschreibung, auf die All Time Low in ihrem Album immer wieder zurückkommen. Und auch eine Beschreibung, mit der sie die LP einleiten: „Some Kind of Disas-

ter“ heißt die Lead-Single, die sowohl als erster Song veröffentlicht wurde als auch der erste Song auf dem Album – allerdings sicherlich keine Beschreibung der Platte – ist. Mit gewohnt angsty Lyrics und Rock-Pop bis Pop-Punk Sound präsentiert die Band ihre neue Musik – eine Mischung, die an einige der erfolgreichsten Alben der Musiker wie „Nothing Personal“ (2009) erinnert.

Weitere Lieder des Albums greifen dieselbe Mischung auf und ziehen damit einen roten Faden durch die LP, so beispielsweise „Melancholy Kaleidoscope“ oder „Monsters“ (featuring *blackbear*). Besonders letzteres überzeugt durch einen catchy Refrain und das typische Eating-Pizza-and-Drinking-Beer-In-A-Chabby-Club-With-Good-Music Pop-Punk Feeling, für das viele die-hard-Fans die Band schätzen.

„Nobody wants to hear a sad song / So I just grit my teeth and sing along“, lauten weitere Zeilen aus „Melancholy Kaleidoscope“. Ob es wohl wirklich niemand hören mag: denn auch „sad song(s)“, deren Lyrics nicht in Kontrast zu schnelleren rockigeren Sounds stehen, fehlen auf dem Album nicht. „Pretty Venom (Interlude)“ zeigt, dass die Band auch durchaus in der Lage ist, ruhige Rockballaden zu schreiben – welche in der Vergangenheit auch häufig zu den erfolgreichsten Hits der Band wurden; man denke nur an „Therapy“, „Remembering Sunday“ oder „Missing You“.

Aber nicht alles muss sad oder angsty sein: Mit Titeln wie „Wake Up, Sunshine“ oder „Sleeping In“ kommen zu den (eben nicht all time) Lows ebenfalls einige Ups.



Jetzt auf den Streamingdiensten Eures Vertrauens: All Time Lows achtes Studioalbum ist da! Bild: leda

Und übrigens: Auch wenn es in „Sleeping In“ eigentlich wohl eher um Sex und Beziehungen geht, hat die Single sicherlich das Potential, Eurer Quarantäne-Mood zu entsprechen. Lyrics wie „I woke up on a Tuesday / Felt like a Friday night to me / Never wanna leave this bed / Tell me that you got nowhere to be / Can we stay all day?“ oder auch „Waste another day, nother night, nother weekend“ könnten bestimmt die Prokrastination und das Gefühl von Zeitlosigkeit einiger Menschen beschreiben. Und ein Musikvideo, was den Wechseln von Kontakt zu Menschen zu Kontakt zu (Haus-)Tieren illustriert? Ursprünglich als Anregung für #adoptdontshop gedacht, lässt es sich doch auch toll auf die Corona-Krise übertragen.

Welcome to your new quarantine hit!

:Charleena Schweda

TIGERKING

Tierschützer und Meth

Joe Exotic: Er ist der schwule, Pistolen herumwedelnde, Vokuhila-tragende, Cowboy-lookalike den Amerika 2016 brauchte. Nun gibt es eine Dokumentation über ihn.

Mittlerweile wissen die meisten von uns, dass wenn Netflix mit einer neuen Doku-Miniserie ankommt, diese mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit an einem Tag durchgesehen wird und man nicht fassen kann, dass das Gesehene wirklich wahr ist. So ist es diesmal auch. „Großkatzen und ihre Raubtiere (OT: Tiger King)“ wirkt auf den ersten Blick absurd. Ein Mann mit einem Vokuhila und einem Paillen-Cowboy Kostüm brüllt mit rauer Stimme in die Kamera, während er fast permanent von drei bis vier Löwen, Tigern oder Lägern umgeben ist. Er spielt die Rolle des Rednecks aus Florida perfekt. Gesellschaftliche Konventionen und gesunder Relativismus scheinen für diesen Mann Fremdwörter zu sein. Die Unberechenbarkeit von exzessivem Drogenkonsum in Kombination mit dem Drang, möglichst mehr zu sein, als man ist, vielleicht sogar ein Star zu werden

und Ruhm und Reichtum zu erlangen, sind die perfekte Kombination, um etwas zu erschaffen, das wahrscheinlich die Definition von Unterhaltung ist. Die Doku springt zwischen Interviews, Aufnahmen aus einer Reality-TV Show und später gefilmten dramatisch inszenierten Dronen-Shots hin und her und schnell ist man selbst in dem Wahnsinn der amerikanischen Zookultur gefangen. Die Geschichte bauscht sich immer weiter auf, während wir schadenfroh zusehen, wie Joe Exotic immer mehr seinen Verstand verliert. Währenddessen wird nicht einmal die Frage gestellt, inwiefern Zoos überhaupt eine Rechtfertigung haben können, in Zeiten von Google. Die einzigen Tierschützer*innen, die interviewt werden, tragen Blumenkränze um den Kopf und inszenieren sich als Mutter Theresa von Tigern.

Im Großen und Ganzen ist „Großkatzen und ihre Raubtiere“ wahrscheinlich der Zenit realitätsbezogener Unterhaltung, bei der Unsere Schadenfreude und Sensationssucht größte Befriedigung finden wird. Thematisch macht die Doku wenig auf, außer das Problem, wenn man Menschen, die eindeutig psychologische Betreuung benötigen, die Kontrolle über etwas lässt, wo sie ihre Allmachtsphantasien und Obsessionen frei ausleben können.

:Gerit Höller

ONLINE-FERNSEHEN

Micky Maus +

Seit November vergangenen Jahres in den USA und jetzt auch in Deutschland: Disney+ is in da house, hier kommt die Maus.

Gefühlt hätte es zu keinem besseren Zeitpunkt in Europa landen können. Während alle zuhause sitzen, Netflix viertel durch haben und Kino als Alternative flach fällt, rollt ein neuer Streaming-Dienst daher: Disney+, Deine neue Freundschaft mit gewissen Vorzügen. Die da wären? „Über 500 Filme, 350 Serien und 25 Disney+ Originals“, viel Marvel sowie fast alle MCU-Filme, nahezu alles von Star Wars (The Mandalorian ist top!), wirklich viele lohnenswerte Pixar-Kurzfilme sowie die Full-Length Features, interessante Dokus wie die Pixar Story, Behind-The-Scenes-Formate, oder 30 Staffeln Simpsons und darüber hinaus viele großartige Zeichentrickklassiker, die nun mal aus dem Hause Disney stammen, sei es der König der Löwen, das Dschungelbuch, Aladdin oder auch Küss den Frosch. Für 6,99 Euro im Monat. Lohnt sich das?

Ein Vergleich: Der älteste Zeichentrickfilm auf Disney+ ist „Steamboat Willie“ (1928), der erste veröffentlichte Micky

Maus-Cartoon, damals als erster Cartoon mit synchronisiertem Ton und über sieben Minuten Laufzeit. Ein Trick-Stummfilm, in dessen Beschreibung heute der Hinweis steht: „Diese Sendung wird in ihrer ursprünglichen Form gezeigt und könnte überholte kulturelle Darstellungen enthalten.“ Gemeint sind bei diesem Cartoon vermutlich die überraschend eintretenden Szenen von Tierquälerei, bei der unter anderem mehrere Tiere als Musikinstrument verwendet werden oder auch die Szene, in der Minnies Rock unter Pfeiffgeräuschen von einem Kran hoch- und runter gehoben wird.

Der neueste Film ist aus dem Jahr 2020, extra für Disney+ und als „Disney welcomes the Simpsons™“ mit eigenem Logo für den Mergen der beiden Marken ausgestrahlt. Der fünfminütige Simpsons-Trick-Stummfilm: „Maggie Simpson in Playdate with Destiny“. Eine Geschichte in der Maggie sich in einen Jungen verliebt, sich für ihn aufbeztelt, die passende Date-Unterpampers aussucht, zur Flasche greift und einem Mann hinterherrennt, den sie erst zwei Tage kennt ... Am Ende küssen sich die zwei Babys fast, aber stecken sich im letzten Moment gegenseitig Schnuller in den Mund. Das soll dann süß sein. Alles zwischen diesen beiden Filmen findet Ihr auf Disney+. Vieles stimmt, vieles nicht, aber es sind 'ne Menge guter Sachen dabei.

:Christian Feras Kaddoura

KOMMENTAR

Das Leiden der Anderen

Deutschland und Europa befinden sich tief in der Krise. Während der Corona-Pandemie scheinen die Geflüchteten in Griechenland und auf dem Mittelmeer jedoch schon fast vergessen.



Ostern ist das höchste Fest des christlichen Glaubens. Obwohl im christlich geprägten Europa und Deutschland viele Menschen immer weniger Bezug zur Kirche haben, ist es dennoch ein wichtiges Familienfest. Logisch, das dieses Osterfest in Zeiten von Kontaktverboten durch die Corona-Pandemie ein wenig anders war. Doch Ostern ist auch ein Fest der Hoffnung. Der Hoffnung, dass es irgendwann wieder besser sein, der Virus besiegt und gerade die Bedrohung für ältere und Kranke in unserer Gesellschaft überwunden sein wird.

Doch Ostern und Europa haben auch andere Seiten. Wo Politiker*innen hier Verantwortung für die Bevölkerung übernehmen und mit Maßnahmen versuchen, zu schützen und die Krise einzudämmen, scheinen andere Probleme ignoriert oder vergessen zu sein. Die Lage der Geflüchteten in Griechenland und auf dem Mittelmeer ist weiterhin verheerend und gerade bei den Lagern auf den griechischen Inseln spielt nun auch die Gefahr einer Ausbreitung von COVID-19 eine Rolle. Am Osterwochenende gerieten Boote mit 250 Menschen in Seenot. Eins von ihnen sank, die Menschen an Bord sind vermutlich ertrun-

ken. Obwohl die Lage der Boote und ihre Not bekannt war, leiteten weder Italien noch Malta Rettungsoperationen ein. Die libysche Küstenwache, auf welche die europäischen Mittelmeerstaaten auch gerne ihre Verantwortung abschieben, fährt wegen der Corona-Pandemie aktuell keine Einsätze mehr. Menschen, unter ihnen auch Kinder, die Hoffnung auf ein besseres Leben in Europa hatten, müssen sterben, weil Europa am Fest der Hoffnung keinen Finger rührt.

Während die Geflüchteten auf dem Mittelmeer ihrem Schicksal überlassen werden, benutzt der türkische Präsident Erdogan die Geflüchteten in der Türkei als Spielfiguren. Um Druck auf die Europäische Union auszuüben und mehr finanzielle Unterstützung zu erpressen, lässt die Türkei aktuell die Internierungslager abbrechen, in denen Geflüchtete aus Syrien bis jetzt untergebracht waren. Mit Bussen werden die Menschen bis ans Mittelmeer gebracht, ohne, dass sie selbst darüber entscheiden können. Von dort sollen sie dann per Boot nach Griechenland übersetzen.

Doch die Lage in den griechischen Lagern ist katastrophal. Auf Lesbos ist ein Camp, dass für 3.000 Menschen angelegt war, durch Erdogans Machtspiele bereits auf über 20.000 Menschen angewachsen. Auf der Insel wurden bereits erste Covid-19 Fälle festgestellt. Sollten von Seiten der EU hier keine Maßnahmen ergriffen werden, ist dies höchst unverantwortlich und könnte verheerende Folgen haben. Gerade jetzt zeigt sich, dass die EU auf weitere Abkommen und „Deals“ mit Erdogan verzichten muss, wenn sie nicht in Kauf nehmen will, Geflüchtete in Spielbälle



Europa 2020 - Der Kampf zwischen Werten und Humanität. Bild: bena

der Politik zu verwandeln. Auch die riesigen Lager müssen aufgelöst werden, wenn eine unkontrollierte Verbreitung des Virus verhindert werden soll. Während es in vielen Teilen Europas sinnvolle Kontaktverbote gibt, leben die Menschen in diesen überfüllten Lagern eng zusammen.

Diese Menschen befinden sich in Europa. Während der Rest der Bevölkerung geschützt werden soll und immer strengere Maßnahmen ergriffen wurden, scheint man Geflüchtete zu Menschen zweiter Klasse zu degradieren. Will Europa es mit seinen Werten und der Humanität ernst meinen, müssen jetzt auch für die Geflüchteten auf dem Mittelmeer, sowie in Griechenland und der Türkei Maßnahmen ergriffen werden.

:Philipp Kubu

KOMMENTAR

Festival-Sommer

Einige Festivals wurden wegen der Corona-Krise bereits abgesagt. Jedoch beharren viele auf unklaren Aussagen. Wie kann das sein?



Neuigkeiten, wie am 9. April die Absage der diesjährigen Ausgabe des Fusion Festivals oder drei Tage zuvor die des Nova Rock Festivals in Österreich, wirken als weiterer Dämpfer in einer sowieso schon gedrückten Stimmung. Doch ist eine klare Aussage diesbezüglich wohl deutlich besser als die wenig aussagekräftigen Ankündigungen bezüglich Rock am Ring oder die wohl vorschnelle Ankündigung, dass das Hurricane und Southside dieses Jahr stattfinden werden.

Natürlich ist es aktuell nicht vollständig absehbar, wie der weitere Verlauf von Pandemie und Gegenmaßnahmen aussehen wird, jedoch sollte jedem* jeder klar sein, dass Großveranstaltungen, auf denen tausende Menschen zu erwarten sind, in den nächsten Wochen und Monaten wohl keine realistische Chance haben, stattfinden zu können. Alle bisherigen Erfolge bei der Eindämmung der Pandemie

wären sonst ziemlich schnell dahin. Verstehen die Veranstalter*innen das nicht? Das ist eher unwahrscheinlich. Das Fusion Festival wird es sich durch seinen nicht primär kommerziellen Fokus nicht leisten können, konkrete Vorbereitungen zu treffen, wenn die Wahrscheinlichkeit groß ist, dass es abgesagt werden muss. Selbst nach den Einbrüchen an den Aktienmärkten hat Live Nation GmbH, der Veranstalter von Rock am Ring, ein Reinvermögen von 8 Milliarden Dollar. Akuter finanzieller Notstand scheint hier nicht anzustehen. Dies mag jedoch auch das Vorgehen in diesem Fall erklären: Die sowieso schon schlechten Zahlen der letzten Wochen würden sich nicht gut mit plötzlich in großer Menge anstehenden Rückzahlungen mischen. Einen Plan auszuarbeiten, wie das genaue Vorgehen wegen der Pandemie aussieht, bevor man eine Absage öffentlich macht, ist natürlich grundsätzlich nichts Schlechtes. Jedoch werden hier auch falsche Hoffnungen gemacht und die Enttäuschung für die Fans nur aufgeschoben. Große Festivals hinter denen milliardenschwere Unternehmen stehen sind jedoch nicht diejenigen, die unter der Krise am Meisten leiden werden. Also überlegt Euch schon mal wie Ihr Eure Rückzahlung vielleicht nutzen könnt, um lokalen Läden und Projekten die Ihr schätzt, durch diese Zeit zu helfen.

:Jan-Krischan Spohr

KOMMENTAR

Generationenaustausch

Sowohl in der Pandemie als auch in der Klimakrise müssen die Kurven flach gehalten werden, aber die Parallelen reichen weiter.



Die Corona-Krise und die derzeit stattfindenden Schutzmaßnahmen verursachen tiefe Einschnitte. Um die Kurve flach zu halten, müssen wir weite Teile unseres selbstbestimmten Lebensstils aufgeben – das voraussichtlich noch mindestens ein Jahr lang.

In den vergangenen Wochen wurde auf die Parallelen der Bewältigungsmaßnahmen unserer derzeitigen Pandemie und der Klimakrise hingewiesen. Denn auch die Auswirkungen der Klimakrise lassen sich auf einer Kurve beurteilen, die langfristig so flach wie möglich gehalten werden muss, um die Systeme nicht über ihre Kapazitäten zu belasten und die schlimmsten Szenarien zu vermeiden.

Doch es gibt noch eine weitere Parallele. Es geht bei beiden Krisen auch darum, dass sich Altersgruppen, die nicht

im selben Ausmaß von der Krise betroffen sind wie andere, für den Schutz der Menschen einsetzen, die es sind. Derzeit müssen insbesondere jüngere Menschen ihren Lebensstil erheblich verändern und sich in vielen Bereichen einschränken, um die Übertragungskette zu unterbrechen. Dabei geht es häufig darum, andere zu schützen, denn jüngere Menschen gehören selbst weitaus seltener zur Risikogruppe. Gleichzeitig bedeutet die Isolation einen stärkeren Einschnitt in das Leben von einer Altersgruppe, deren Bekanntenkreise einerseits größer sind und die häufiger ausgeht. Partys, Konzerte, Festivals, häufiges Treffen mit Freund*innen, in vollen Hörsälen sitzen, regelmäßig auf Demos gehen und viel mehr ist höchstens begrenzt möglich.

In der Klimakrise ist die Konstellation umgekehrt, denn dabei müssen ältere Menschen ihren Lebensstil ändern, obwohl sie die schlimmsten Auswirkungen des Klimawandels nicht erleben werden, Soziale Solidarität, Altruismus und Verantwortung für andere Menschen zu übernehmen, sind dabei die entscheidenden Stichworte. Deswegen müssen wir junge Menschen auch weiterhin und langfristig an den persönlichen Einschränkungen festhalten, denn wir fordern diese Solidarität auch von der anderen Seite.

:Stefan Moll

Tipps und Tricks für die Bewältigung Eures Alltags, wie Ihr Geld verdienen könnt und wo: alles auf dieser Seite.

BERATUNGSSTELLEN

Zurzeit wissen viele nicht ganz, wohin mit sich. Lediglich, dass man sich fürs Erste nur für das Nötigste mit den Füßen vor die Tür begibt, steht fest. Doch nach wie vor gibt es viele Fragen, besonders auch beim Studium. Aber da werdet Ihr natürlich nicht alleine gelassen: „Mein Studium hat Corona! Psychologische Beratung gegen Ängste, Sorgen und Stress“ ist ein Service des Deutschen Studentenwerk (DSW), der empfiehlt, dass Studierende, „die sich stark belastet fühlen, sich an die psychologische Beratung der Studenten- und Studierendenwerke“ wenden sollen. Diese leisten Euch Beistand bei Euren Sorgen und Zukunftsfragen wie Ihr Euch weiter finanzieren könnt, was mit Euren Abschlussarbeiten, Referendariaten, Auslandssemestern, Hochschulwechseln und Co. passiert und helfen



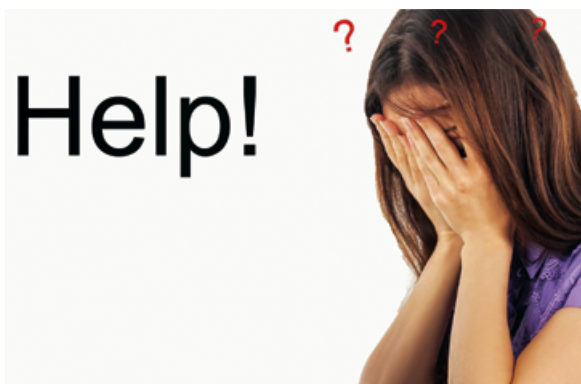
Euch bei der Bewältigung von weiteren Unsicherheiten. Darüber hinaus haben sie eine Liste mit „zehn Tipps, um alleine zurecht zu kommen“, übernommen von der Psychologischen Beratungsstelle des Studentenwerks Göttingen, veröffentlicht, bei dem der letzte Tipp tatsächlich das Suchen und Annehmen von Hilfe empfiehlt: tinyurl.com/10covidtipps.

Die telefonische Studienberatung der RUB erreicht Ihr: täglich zwischen 10 und 11 Uhr unter der Telefonnummer **0234/3223860**. Um einen ausführlichen Termin für eine Einzelberatung auszumachen könnt Ihr eine Mail an psychberatung@rub.de schreiben und erhaltet dann zeitnah einen Terminvorschlag.

Und wer noch eine oder zwei Hausarbeit*en zu schreiben hat, wird auch nicht alleine gelassen: Die Schreibberatung an der RUB bleibt zwar leider bis auf weiteres geschlossen, findet jetzt aber auch Online statt.

Über den Moodle Kurs „Schreibberatung von Studierenden für Studierende (SOSE20)“ könnt Ihr Euch für eine Beratung anmelden. Es werden Montag bis Freitag Termine zwischen 10 und 16 Uhr angeboten. Bei einem Termin melden sich dann die Tutor*innen bei Euch per Mail und erklären das weitere Verfahren, beispielsweise ob Ihr lieber per Video oder Audichat beraten werden wollt.

:Christian Feras Kaddoura



Kopf hoch – Ihr seid nicht alleine!

Bild: fufu

FINANZSPRITZE

Viele Studierende sind aufgrund der aktuellen Lage ohne finanzielle Hilfe unterwegs. Viele haben ihren Job verloren und nicht jede*r hat den Anspruch auf BAföG, so dass monatliche Fixkosten oftmals nicht gedeckt sind. Hier eine kleine Auflistung von Möglichkeiten:

Einzelhandel



Der Einzelhandel und die Post suchen gerade händierend Personal. Viele Supermärkte starten deswegen einen Aufruf, um an Personal zu kommen. Vor allem Jobs als Aushilfen oder Ladenpackhilfe sind in der aktuellen Lage eine gute Alternative, damit man über die Runden kommen kann. Natürlich kann es sein, dass einige Filialen in Deiner Nähe schon aufgestockt haben, aber viele Mitarbeiter*innen werden in Hinblick auf die Sommerferien in den nächsten Monaten vermehrt gesucht. Und wenn Ihr einen Führerschein habt, könnt Ihr sogar die Ware ausliefern, denn viele Supermärkte erweitern gerade ihr Lieferprogramm, sodass die Produkte nach Hause geliefert werden können.

Börsen

Auf Seiten wie Jobmensa, Studentjob oder Zenjob bekommt Ihr die Möglichkeit, für einen kurzen Zeitraum zu jobben. Auf diesen Seiten suchen oftmals auch Supermärkte, die nicht offiziell eine Stellenausschreibung gestellt haben, spontan Hilfskräfte. Wichtig ist bei solchen Jobbörsen, dass Ihr an einer staatlichen Hochschule eingeschrieben sein solltet und Eure Immatrikulationsbescheinigung zur

Hand habt, da diese Seiten wirklich nur für Studierende ausgelegt sind. Und noch wichtiger ist: Nicht lang warten, denn die Jobs sind oftmals schneller weg, als man gucken kann.

Soforthilfe

Natürlich sind die obengenannten Optionen nicht für jeden genau das richtige. Vielleicht war die Zeit für eine Bewerbung durch den ganzen Unistress nicht möglich oder Ihr seid mit der ganzen Situation überfordert gewesen, erst einmal in ein kleines Loch gefallen und wisst nicht, wie Ihr zeitnah über die Runden kommt.

Genau aus diesem Grund fordern das Landes-Asten-Treffen NRW und auch die Bochumer SPD-Landtagsabgeordneten Carina Godecke und Serdar Yüksel eine Soforthilfe für Studierende, die in finanzielle Not geraten sind. Denn viele Studierende leben unterhalb des Existenzminimums, da sie oftmals in instabilen Arbeitsverhältnissen sind und bei der Kurzarbeiterregelung nicht voll und ganz berücksichtigt werden. Die Petition für den zinslosen Kredit läuft bis zum 18. April auf openpetition.de/petition/online.

In ganz dringlichen Fällen bietet das Akafö auch ihre Finanzberatung an. Unter akafö.de/finanzieren findet Ihr Eure*n jeweilige*n Ansprechpartner*in.

:Abena Appiah



NACH:GELESEN

Rammstein polarisiert. Haben sie schon immer, werden sie auch – hoffentlich! – für immer tun. Dass **Till Lindemann** fremdmusiziert, ist auch nichts neues mehr, genau wie, dass die Band Tabus bricht, sich manchmal über eines hinauswagt und die Grenzen neu setzt und verschiebt, ist charakteristisch und macht die Band für mich so großartig. Dass das mit Sicherheit nicht jedermanns Sache ist, und einige das zu krass oder unter der Gürtellinie finden, ist auch klar. Wie könnte es auch anders sein, wenn der Frontmann einen Lyrikband **100 Gedichte** rausbringt, dass dort ebenfalls mit Tabus gearbeitet wird? Für Manche gehen die Texte zu weit, meine Grenzen übertritt er nicht. Aber ehrlich - literarische Spitzenleistung ist es nicht, langweilig aber auch nicht. Und wer lachen möchte, ist in der Kommentarspalte bei Facebook besser aufgehoben, aber trotzdem hat es mich ans Nachdenken gebracht.

Lindemann bleibt sich eben treu. Ich finds nice.

:ken



IMPRESSUM

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzeitung

Herausgeber: AstA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Ron Agethen, Talha Demirci u.a.

Redaktion dieser Ausgabe:

Abena Appiah (bena), Christian Feras Kaddoura (fufu), Kendra Smielowski (ken), Gerit Höller (kiki), Jan-Krischan Spohr (kjan), Philipp Kubu (kubu), Charleena Schweda (leda), Stefan Moll (stem)

V. i. S. d. P.: Christian Feras Kaddoura

Anschrift:

:bsz
c/o AstA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum
twitter.com/bszbochum
instagram.com/bszbochum

Bildnachweise: S. 1. Rund: Symbolbild, S. 4. Anreißer Quarantäne: bena, S. 2. rund: bena, S. 3. Bilder: stem, S. 7. Bilder Geld: bena, S. 7. rund Telefon: Symbolbild

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer Verfasser*innen.

Außenpolitische Machtspiele

Es scheint derzeit wichtiger denn je, zu wissen, welchen Nationen Deutschland Sanktionen verhängt hat. Im Folgenden also ein Überblick zur jetzigen Situation.

Sanktionen Worldwide

Die Bundesrepublik verhängt Wirtschaftssanktionen gegenüber Drittstaaten auch in Zeiten, in denen internationale Zusammenarbeit in jeglicher Form gefördert werden sollte. Dabei heißt es offiziell vom Bundestag, dass Deutschland keine bilateralen Sanktionen an andere Staaten verhängt, sondern nur an multilateralen Sanktionsmaßnahmen ihrer Verbündeten teilnimmt. Das heißt, Deutschland selbst sanktioniert nicht, sondern beteiligt sich nur an Maßnahmen, die zum Beispiel von der Europäischen Union oder von den Vereinten Nationen verhängt wurden. Beteiligung an den Maßnahmen anderer bedeutet aber nicht, dass man die Bundesregierung nicht in Verantwortung ziehen kann. Vielmehr sollte man sich die Frage stellen, inwiefern eine Mitbeteiligung an verschiedenen Wirtschaftssanktionen, trotzdem eine konkrete Teilhabe an diesen ist, da es immer noch eine klare Entscheidung ist, diese zu verhängen. Da die Entscheidungen zu europäischen Sanktionen vom Europäischen Rat getroffen werden, also dem Gremium, das sich aus den europäischen Regierungschefs zusammensetzt, muss man davon ausgehen, dass bei der Aussprache europäischer Sanktionen die Bundesregierung mitgewirkt hat.

Dabei sind Sanktionen keine bösen Machenschaften. Vielmehr sind sie völkerrechtliche Maßnahmen, um Druck gegen einen Staat auszuüben, der sich zum Beispiel nicht an völkerrechtliche Normen und Gesetze hält. Sanktionen können auch gegen Einzelpersonen oder Gruppierungen verhängt werden und sind nicht immer nur auf einen Staat bezogen. Sie werden also nicht einfach grundlos verhängt, sondern erst, nachdem ein Staat oder eine Gruppierung eindeutig beispielsweise gegen völkerrechtliche Normen verstoßen hat. Das heißt nicht, dass Sanktionen immer zu hundert Prozent gerecht sein können, da die Komplexität verschiedener Situationen nicht einfach durch das Verhängen von Sanktionen in irgendeiner Weise vereinfacht wird und oftmals die Zivilbevölkerung diejenige ist, die unter verhängten Maßnahmen leidet.

Man nehme als Beispiel Iran: Die über die Jahre verhängten Sanktionen der USA aber auch der europäischen Staaten, haben im Iran eindeutig ihre Spuren hinterlassen, was sich auch dadurch zeigt, dass Iran gewillt war den 2014 beschlossenen Atomdeal zu akzeptieren. Wirtschaftlich ist der Iran zwar immer noch sehr relevant, was sich aber auch aus den massiven Ölreserven des Landes erschließen lässt. Was aber entscheidend ist, ist



dass die Regierung trotz der vielen verhängten Sanktionen nicht wirklich ins Taumeln gekommen ist. Vielmehr hat sich die iranische Regierung ein Narrativ aufgebaut, in dem sie sich als Opfer gegenüber den USA und ihrer Verbündeten darstellt. Somit sind die Hauptgeschädigten unserer Sanktionen nicht die Regierung, sondern die Zivilbevölkerung Irans.

Wäre nun der Iran eine funktionierende Demokratie, könnten die Bürger*innen des Landes ihre Unzufriedenheit mit ihrer Regierung klar ausdrücken, was aber nicht der Fall ist. Die Leidtragenden unserer Sanktionen im Iran sind also hauptsächlich iranische Bürger*innen, die durchaus auch gegen das Verhalten ihrer Regierung sein könnten, aber keine Möglichkeit haben, ihren Protest zu formulieren.

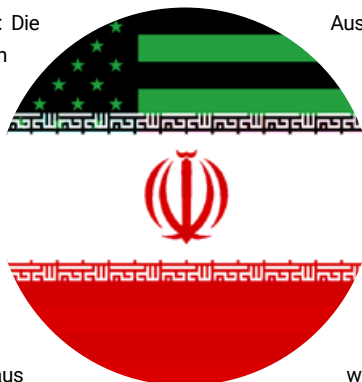
Schaut man dann nach Syrien, dem Land mit den zweithöchsten Restriktionen nach Nordkorea, die von der EU verhängt wurden, stellt sich noch mehr die Frage, welche konkreten Auswirkungen Sanktionen in einem Land haben können, in dem Bürgerkrieg herrscht. Wirtschaftlichen Druck ausüben bedeutet auch in Kauf zu nehmen, dass die Konsequenzen dieser Ausübung eine Verschlechterung der Situation vieler Regierten darstellen. Es stellt sich also schnell die Frage, welche Relevanz Sanktionen in Krisengebieten haben können, vor allem in Gebieten, wo humanitäre Hilfen zentrale Probleme darstellen. Des Weiteren muss man sich auch vor Augen führen, dass wirtschaftlich stärkere Nationen weniger Beeinträchtigung durch Sanktionen haben, als schwächere. Somit kann zum Beispiel die USA gegen völkerrechtliche Normen verstoßen, ohne wirkliche Konsequenzen befürchten zu müssen. Als Beispiel dafür gilt Folter.

Sanktionen sind also auch immer eine Form des Rechts des Stärkeren, was durchaus problematisch sein kann, vor allem wenn dieses Recht offensichtlich für eigene Zwecke missbraucht wird. Deshalb ist auch Deutschlands Beteiligung an multilateralen Sanktionsmaßnahmen kritisierbar, da es keine Garantie dafür gibt, dass die verfassten Maßnahmen zur Einhaltung des Völkerrechts dienen oder zum Ausbau eigener Macht.

Sanktionen haben eindeutige Vor- und Nachteile, wobei man sich immer vor Augen führen muss, wer am Ende die Leidtragenden unserer Sanktionen sind. Des Weiteren leben wir derzeit in einem absoluten Ausnahmezustand, in denen Hilfsgüterlieferungen durch veraltete Sanktionen nicht verlangsamt werden sollten.

Zwar setzen sich verschiedene Länder immer wieder mit Hilfeleistungen durch, jedoch sollten diese keine Ausnahmen, sondern die Regel sein.

:Text und Bilder Gerit Höller



DIE LISTE EUROPÄISCHER SANKTIONEN

Überblick. Momentan verhängt die Europäische Union 20 Ländern Sanktionen. Diese haben verschiedene Gründe und unterschiedliche Restriktionen. Im Folgenden eine Liste der Länder, die sanktioniert werden: Weißrussland, Bosnien und Herzegowina, Burundi, China, Ägypten, Guinea, Haiti, Iran, Libyen, Moldawien, Montenegro, Myanmar, Nicaragua, Russland, Serbien, Syrien, Tunesien, Türkei, Ukraine, Venezuela und Zimbabwe.

Erweitert man die Liste auf die Länder, die von der UN sanktioniert werden, kommen sieben weitere Länder dazu: Afghanistan, Zentralafrikanische Republik, Irak, Libanon, Mali, Somalia und Jemen.

Viele dieser Länder werden im Verlauf der globalen Pandemie zahlreiche Hilfeleistungen benötigen. Inwieweit sich das als eine Herausforderung darstellen wird, lässt sich nur anhand der jeweiligen Restriktionen beurteilen und dem Willen, diese für eine Weile zu überdenken. Sanktionen haben durchaus ihre Berechtigung und Regierungen sollten keinesfalls unbefristet mit Verbrechen gegen ihre Bevölkerung davonkommen, jedoch scheint das System der Sanktionierungen fehlerhaft in seiner Umsetzung zu sein.

Weitere Informationen zu Sanktionen findet Ihr auf der „EU Sanctions Map“ oder informiert Euch auf der Seite des Bundestages.

:kiki